

Antich.

Nach Etwas

über

Das Hamburgische Schulwesen

und die

bevorstehende Schulverbesserung.

1800.

Unterricht und Erziehung sind die ehrwürdigsten und heiligsten Angelegenheiten, welche den Kopf und die Feder des Staatsbürgers und Menschenfreundes beschäftigen können, und es bedarf durchaus keiner Entschuldigung, wenn man in einem vernünftig freien Staate seine Meinung frei und offenherzig darüber äußert. Auch ich will, da die Sache nun einmal unter uns zur Sprache gekommen ist, einen Theil meiner Gedanken, Wünsche und Träumereien darüber meinen patriotischen Mitbürgern, welche Lust und Beruf fühlen möchten, sie zu lesen, mittheilen, und dadurch, wenigstens in Etwas, meine Schuld abtragen, womit ich mich dem Staat für Unterricht und Erziehung verbunden bekenne.

Wer dieser Ich sey, darauf dürft' es nun wohl am allerwenigsten ankommen; der Hauptpunkt ist, ob dasjenige, was ich über diese wichtigen Angelegenheiten des Staats und der Menschheit sage, die Aufmerksamkeit des vernünftigen, Vorurtheilßfreien und patriotischen Denkers verdient? Und dies mag sich denn nach Durchlesung dieser Blätter ein Jeder selbst beantworten.

Auch ich erinnere mich, wie E s c h e n b u r g, der Zeit, in welcher ich das hiesige Johanneum und Gymnasium besuchte, als einen der seligsten Träume meiner Jugend und Unschuld; auch meinen Augen entfloßen wehmüthige Thränen, als ich diese beiden Lehranstalten dahin welken und sich ihrer Auflösung nähern sah. Schon lange bewegte ich Worte an Hamburgs patriotische und menschenfreundliche Bürger darüber in meinem Herzen; B ü s c h e n s Klagen *) machen die Kraft, welche diese Worte daselbst im Gleichgewicht

*) Ein Wort an die Bürger Hamburgs über ihre Nichtbeachtung brauchbarer Gelehrsamkeit in der Erziehung ihrer Söhne &c. von Johann Georg Büsch. Hamburg 1800.

gewicht hielt, zu einer lebendigen Kraft, die sie durch den Hebel der Presse ins Publicum bringt.

Man konnte es erwarten, daß dieser verdienstvolle, würdige Mann, dieser Patriarch der Hamburgischen Lehrer über diese, dem Staat und der Menschheit höchst wichtige Angelegenheit sich äußern würde, und ich war entzückt, als diese von mir und mehreren Patrioten so sehnlichst erwartete Aeußerung endlich erschien. Ich kaufte und las mit einer Art von Heißhunger über hundert Seiten, und — am Ende wußte ich nicht, was ich gelesen hatte. Statt die allgemeinen und besondern Ursachen des Verfalls erwähneter Lehranstalten deutlich und bestimmt aus einander zu setzen, eifert er auf eine höchst einseitige, parthenische und ungerechte Weise gegen die Privat Institute; statt jener liebenswürdigen Geschwätzigkeit, die sich auf Bewußtseyn des Werths seiner Selbst gründet, und welche man dem verdienstvollen Alten so gern verzeiht, findet man leere Deklamationen, Widersprüche und, es kränkt mich, dieses hinzusetzen zu müssen, hämische Ausfälle. Kurz, der Belteroberer Alexander befand sich auf dem Nachstuhle, Diese Art,

Art, über einen so heiligen Gegenstand sich zu äußern, entspricht weder der Würde des Mannes noch der Sache.

Nach Büsch scheint es, als wenn die Hamburgischen Schulanstalten einzig und allein von der mächtigen Hand des Schicksals ergriffen und zum Dahinsterben verdammt wären. Nach ihm sind die Ursachen des Verfalls beider Lehranstalten, des Johanneums und Gymnasiums:

- 1) Mangel an Stipendien für die Studirenden.
- 2) Daß er, der Professor Büsch nie Mitverwalter der wenigen vorhandenen Stipendien gewesen ist und nicht weiß, ob und wie sie angewandt und vertheilt sind.
- 3) Die Privat-institute, und
- 4) die Sorglosigkeit und Tollheit der Hamburger.

Der Verfall fast aller längst bestandener Lehranstalten wurde bereits mit dem Anfange des letzten Viertels dieses nun hinsterbenden Jahrhunderts im ganzen heiligen Römischen Reiche Deutscher (gewiß auch Gallischer und Italiänischer) Nation, sichtbar und fühlbar. Ein Ereigniß, welches nach ewigen, physikalischen und moralischen Gesetzen durchaus erfolgen mußte;

ein

ein Ereigniß, welches alle Büsche und alle Gymnasien des Erdbodens nicht von Hamburg hätten abwenden können. Darüber fließen also unsere Thränen in die allgemeine Trauer der Menschheit, daß Nichts unter der Sonne Bestand hat. In verschiedenen Ländern und Städten hat man Veränderungen, Umschmelzungen gewagt, hat die Lehranstalten den Bedürfnissen der Zeit entsprechend zu machen versucht; in Hamburg noch nicht. Das ist gut oder auch nicht gut, nachdem der Standpunkt ist, aus welchem man den Gegenstand betrachtet.

Ueber das Hamburgische Stipendienwesen wage ich nicht zu sprechen, und gestehe offenherzig meine Unwissenheit in Rücksicht derselben. Doch davon bin ich fest überzeugt, daß man weder durch Stipendien noch durch Freitische, noch anderweitige Wohlthaten Schüler anlocken muß, sondern die Güte und Realität der Lehranstalt muß für sich selbst sprechen; ob ich gleich nicht weniger der Meinung bin, daß fähige, moralisch gute Jünglinge von Menschenfreunden und vom Staate unterstützt werden müssen, wenn sie der Unterstützung bedürfen, und daß der öffent-

liche

liche Unterricht einem Jeden so bequem und wohlfeil gemacht werden muß, als nur immer möglich ist. Der Staat legt hier ein Kapital an, welches unendliche Zinsen trägt.

Die Errichtung der Privat institute ist, nach Büsch, nicht nur die vorzüglichste und fast einzige Ursache des Verfalls der beiden hiesigen gelehrten Schulen, sondern auch, wenn man seinen Klagliedern trauen könnte, die Quelle der herrschenden Unwissenheit, des Mangels an Vaterlandsliebe und der überhandnehmenden Sittenlosigkeit. Ob nun gleich nicht alle diese schrecklichen Vorwürfe von dem Herrn Professor mit klaren, bürren Worten ausgedrückt sind, so liegen sie doch als Folgen so sichtlich und deutlich in seiner Jeremiade, daß nur ein mäßiger Antheil gesunden Menschenverstandes dazu gehört, sie heraus zu wickeln. Ich finde mich nicht berufen, mich zum Vertheidiger oder Lobredner der Privat institute aufzuwerfen; aber *sum cuique*, man muß einem Jeden Gerechtigkeit wiederfahren lassen, selbst, wenn unser Eigennuß oder unsre Eitelkeit sich ins Spiel mischen und unsre Unpartheilichkeit berücken wollen. Daher mögen denn

denn hier einige Bemerkungen über oftgedachte Institute und über die Vorwürfe, welche ihnen von Büsch gemacht werden, folgen, und dann möcht' es sich finden, daß man den geschickten, redlichen Unternehmern dieser Erziehungsanstalten, statt aller bittern und ungerechten Vorwürfe, den wärmsten Dank schuldig ist, weil sie eine Lücke ausgefüllt haben, die, nach dem eigenen Geständnisse des Herrn Professors, bey den beiden gelehrten Anstalten hieselbst nur allzusichtlich war, und, welche nach der Ueberzeugung und den ehemaligen lauten Neußerungen eben dieses Mannes ausgefüllt werden mußte. Sind die Vorwürfe, welche dieser sonst verehrungswürdige Mann den Privatinstituten macht, gegründet, wie ich dies aber bereits geläugnet habe, so ist er selbst der Rakodämon, der Urheber des Bösen, ob er sich gleich so ernstlich dagegen zu verwahren sucht; denn er *) errichtete das erste Privatinstitut, die Handlungs-Akademie, deren Verfall der größte Theil des Publikums, vielleicht Herr Büsch selbst, welcher mehr in seiner

Ideen

*) Eigentlich Wurm.

Ideen = als in der wirklichen Welt lebt, nicht begreifen kann.

Oder gab das etwa Büschens Anstalt einen entschiedenen Vorzug, ein charakteristisches Unterscheidungsmerkmal, daß er sie Akademie nannte? (Die Benennung Schule hält er für eine Herabwürdigung, obgleich die größten und ehrwürdigsten Weisen des Alterthums nur Schulen hatten); daß er zufälligerweise Professor am Gymnasio war, und einige Eleven der Handlungs-Akademie einige Lehrstunden des Gymnasiums besuchten? Wenn der Bannfluch über die Privatinstitute ausgesprochen werden soll, so trifft er auch die weiland Handlungs-Akademie; und, wenn ich diese Institute gegen Büsch rechtfertige, so rechtfertige ich ihn gegen sich selbst.

Vorzüglich schädlich sollen die Privatinstitute deswegen seyn, weil nicht Latein darin gelehrt wird, dieser Grund- und Eckstein alles Wissens im Himmel und auf Erden. Ohne mich darauf einzulassen, ob dieser Vorwurf allgemein trifft, will ich nur bemerken, daß diese Erziehungsanstalten gerade deswegen ein vorzügliches Lob verdienen. Wie? Ein junger Mensch, welcher zum Kauf-

Kaufmann gebildet wird, und als solcher außgebreitete und wichtige Kenntnisse nöthig hat, der nach dem Verlauf seines fünfzehnten Jahrs sich bereits den Comtoirgeschäften widmen muß, soll den schönsten Theil seiner Jugend und der Zeit, die zu seiner Ausbildung bestimmt ist, damit zubringen, Etwas (denn ganz kann er sie nicht studiren, das ist Männerwerk) von einer Sprache zu erlernen, die in seinem Geschäftsleben auch nicht den allergeringsten Nutzen für ihn hat? „Er lernt aber auch mit der Sprache viel schöne und nützliche Kenntnisse!“ Die kann er mit jeder neuern lernen. „Ihm werden aber durch die lateinische Sprache, die Quellen bekannt, aus welchen die Milch aller Aufklärung und Bildung quillt!“ Diese Milch ist nicht selten Wolfsmilch und die gepriesenen Quellen sind oft so unrein und trübe, daß jedem unverdorbenen Geschmack diese geronnene Milch zum Ekel werden muß. „Die lateinische Sprache erleichtert die Erlernung aller übrigen Sprachen!“ Dies ist sehr oft und allgemein behauptet worden, den Beweis aber ist man bis auf diesen Augenblick schuldig geblieben. Wie kann die lateinische Sprache die

Er-

Erlernung der Deutschen, Englischen und Französischen, ja selbst der Italiänischen Sprache erleichtern, da sie in ihren Beugungen und Wortfügungen Himmel weit von denselben verschieden ist?

„Die lateinische Grammatik ist der Grund aller Sprachkenntnisse und jeder Sprachlehre“ behauptet man; aber mit welchem Rechte? Weil einige grammatikalische Kunstwörter, die meistens und das Wort Grammatik selbst, sind ja doch Griechisch, zufälligerweise Lateinisch sind? Wenn das ein Grund ist, eine Sprache zu erlernen, weil man einige Wörter aus ihr gebraucht, so muß der Astronom durchaus Arabisch wissen, und jeder gute Christ muß sein Hebräisch verstehen, weil er das unendliche, beglückende Wesen, welches ihm Leben und Daseyn gab, Jehovah nennt.

„Ohne die Kenntniß der lateinischen Sprache kann man in keiner andern Sprache richtig und schön schreiben.“ Wieder eine fecke Behauptung, die von tausend Unwissenden nachgebetet wird. Aber ich bitte die Herren, welche dieß so feck und kühn bekräftigen, mir begreiflich zu machen, wie
Plato,

Plato, Xenophon, Anakreon, Theokritt, Pindar ic. es anfiengen, so musterhaft in ihrer griechischen Muttersprache zu schreiben, da sie doch von den Römern und Lateinern nicht mehr wußten, als wir von den Neuseeländern, und jene für eben solche rohe, ungebildete Barbaren hielten, wie wir diese? Guter Sokrates! du Liebling der Grazien! du warst mit aller deiner Weisheit, welche vom Himmel selbst anerkannt wurde, mit deiner großen göttlichen Kunst, Menschenherzen zur Tugend zu überreden, ein elender jämmerlicher Schwätzer! Denn du hast in unserm Johanneo nicht Singularis Nominativus Mensa der Tisch, Genitivus Mensae des Tisches gelernt, und bist kein justum triennium auf unserm Gymnasio gewesen! Frommer David! du sangst erhabne, hehre Hymnen zum Lobe der Gottheit, ihrer unendlichen Weisheit und Güte, und wußtest doch mit keiner Sylbe davon, daß in Italien eine Räuberbande eine Stadt erbauet und bevölkert hatte, die durch Herrschsucht, geistlichen Despotismus und sogar durch ihre längst ausgestorbene Sprache Jahrtausende die Menschen in Sklavenfesseln erhalten sollte. Doch, es ist
 hier

hier der Ort nicht, alle thörichten und lächerlichen Behauptungen zu widerlegen, welche man in Rücksicht der Nothwendigkeit der lateinischen Sprache sich ohne alle gründliche Beweise erlaubt, und mir selbst fällt es unendlich schwer, wider ihre Allgemeinheit beym Unterricht zu reden, da ich sie kenne und schätze, da einer der liebenswürdigsten Schriftsteller, welcher sich ihrer, als seiner Muttersprache bedienen mußte, Horaz, auch mein Tröster und Freund im Glück und Unglück ist.

Einen der wichtigsten Gründe, welchen man für die Beibehaltung der lateinischen Sprache bei der Bildung, besonders eines künftigen Hamburgischen Kaufmanns anführen kann, hat Büsch nur obenhin berührt, nemlich diesen: ein Hamburgischer Kaufmann muß Lateinisch verstehen, weil das Vaterland ihm Meinter und Würden überträgt, die er zu übernehmen sich nicht weigern darf, und in deren Verwaltung ihm so viel lateinische Floskeln vorkommen, die er durchaus verstehen muß. Hierauf antworte ich: es ist eine Schande für unsere

unsere

unsere Zeiten, daß man sich solcher barbarischen Floskeln noch bedient, und jeder gebildete und in Ansehen und Würden stehende Mann sollte eifrig dahin arbeiten, diesen unseligen Mißbrauch abzuschaffen. Warum sollten die Juristen nicht statt *salva fama*, der Ehre unbeschadet; statt *sub praejudicio contumaciae*, unter Gefahr für überwiesen erkannt zu werden; statt *sub poena praeclusi*, bey Verlust seines Rechts oder seiner Forderung, reden und schreiben können? Wie lange soll diese barbarische Sprache in unsern Gerichtshöfen noch herrschen, die so Manchem Blut und Thränen kostet? Und, wenn denn auch nicht alle juristische Kunstausdrücke in unsre Sprache übersetzt werden können, soll denn der künftige Bank- oder Admiralitäts-Bürger, der künftige Zucht- Spinn- oder Waisenhausprovisor, der künftige Niedergerichts-Commissär oder Senator einen Theil seiner kostbaren Zeit, die er zur Erlernung mannichfaltiger, nützlicher und nothwendiger Kenntnisse nöthig hat, mit der Erlernung einer Sprache tödten, die er nie, auch nicht einmal mittelmäßig, erlernen und anwenden kann? Man stelle mir keine einzelne Ausnahmen

VON

von unstudirten Geschäftsmännern, welche die lateinische Sprache mit Glück getrieben haben, entgegen. Jede Regel, jede allgemeine Wahrheit haben ihre Ausnahmen und Modificationen, welche sie aber weder schwächen noch aufheben können. Will man die Beibehaltung jener unseeligen Floskeln noch ferner für durchaus nothwendig halten, und meinentwegen mag man's! so kann der künftige Staatsbürger diese Floskeln verstehen lernen, um sich durch den juristischen Gallimathias nicht hinter's Licht führen zu lassen. Gerade das, durch die Zeitumstände nothwendige Verstehen dieser Redensarten ist ja von jeher bey dem Unterricht in der lateinischen Sprache ganz auß der Acht gelassen, und man lernt ja in den Schulen keine andre Wörter, als aus dem goldenen Zeitalter, in welchem man doch wohl von juristischen Barbarismen keinen Gebrauch gemacht haben wird. Der verständige Kaufmann will und kann nicht alle Sprachen erlernen, aus welchen er sich, sehr oft ohne Noth, Wörter bedient; aber er lernt diese Wörter verstehen. Er lernt Cambio Wechsel, Recambio Rückwechsel, chirographarii Buchschuldner; Quinquenal Fri-
stungs-

stungsbrief, ohne der Italiänischen oder Griechischen oder Barbarischen Sprache zu bedürfen, aus welchen sie genommen sind. Soll der angeführte Grund, die lateinische Sprache zu erlernen, für den künftigen Staatsbürger, der einmal Aemter und Würden bekleiden muß, gültig seyn, so muß er auch für den Karrenschieber gelten, der seine Unwissenheit in juristischen Floskeln leider! oft sehr theuer bezahlen muß.

Ganz vorzüglich wirft Büsch den Privatinstituten vor, daß gar zu viel Zeit mit Rechnen darin verwandt wird. Ein gründliches Collegium über die Arithmetik, welches ein halbes Jahr oder ein Jahr dauerte, meint er, wäre hinlänglich. Man sieht hieraus, wie wenig der gute Mann die Welt und die Geschäfte darin kennt. Man bringe den besten Arithmetiker, den größten Algebraristen, der aber keine Kenntnisse von dem Verhältnisse der Münzsorten, des Maaßes und Gewichts, des Wechselcours &c. hat, auf ein Comtoir, und er wird da wie ein armer Sünder sitzen. Diese Verhältnisse lassen sich aber nicht durch einen algebraischen Proceß herausbringen, sondern sie sind zufällig und der Veränderung un-

terworfen, folglich müssen sie erlernt und behalten werden; der künftige Kaufmann muß diese Verhältnisse ganz vorzüglich kennen lernen, und das kann er nur dann gründlich, wenn er fleißig rechnet; ihn also im Rechnen mit Vernunft und guter Methode fleißig üben, heißt ganz außerordentlich für seine Ausbildung zu seinen künftigen eigentlichen Geschäften bemüht seyn. Dieser Vorwurf macht also den Privatinstiuten viel Ehre. Klügel, ein so großer Mathematiker, Algebraist und, was noch mehr ist, ein so liebenswürdiger Mann er auch immer ist, würde auf einem Comtoir in den ersten Monaten ganz unbrauchbar seyn, weil er sich in kaufmännischen Rechnungen nicht geübt hat.

„Die vielen Privatinstiute haben eine auffallende Geringschätzung und Verachtung der gelehrten Erziehung veranlaßt.“ Den Ausdruck, gelehrte Erziehung, hört man so häufig; wortrefliche und achtungswürdige Männer bedienen sich desselben, und viel Gänseköpfe schnattern ihn nach. Aber, was für einen Begriff verbindet man damit? Will man eine Ausbildung zum künftigen Gelehrten darunter verstehen, so ist es doch

doch wohl augenscheinlich zweckwidrig und ungerührt, daß man sie zu einer allgemeinen Erziehung für den künftigen Staatsbürger machen will. Den systematischen Unterricht? Jeder vernünftige Unterricht ist systematisch; und das System in seiner größten Schärfe und Spitzfindigkeit vorgetragen, welches doch auf keinem Johanneo, keinem Gymnasio, keiner Universität in der ganzen Welt wird, es müßte denn auf der zu Samaritanen seyn, bleibt noch immer ein unvollkommenes und mangelhaftes System, weil wir Menschen — vielleicht all überall kein System machen sollten. Der Galvanismus, das Antiphlogistische System in der Chemie, das Brownsche in der Arzneykunst, haben gewiß schon Tausenden das Leben gekostet. Meint man aber einen zweckmäßigen, soliden, für Zeit und Umstände passenden und für die Bedürfnisse des Züglings eingerichteten Unterricht damit, wie es mir wirklich scheint, so giebt der U B C Lehrer gelehrten Unterricht, wenn er dem Kinde auf eine geschickte Weise das Alphabet beybringt, und so taugt der Mann allenthalben, in einer öffentlichen oder Privatanstalt nichts, der ihn

nicht zu geben versteht; und diejenige Anstalt ist die Beste, welche dem Ideal eines gründlichen Unterrichts am nächsten kommt, ihre Lehrer mögen nun vom Staat besoldet werden, oder sich durch Fleiß und rastlose Thätigkeit ihren Unterhalt ohne alle Beyhülfe verdienen. Vielleicht haben die letztern eben dadurch einen großen Vorzug. Oder steht man etwa in dem Wahn, daß mit der Einführung in ein Amt alle Kenntnisse und Fähigkeiten dazu über den einzuführenden Kandidaten von oben herabströmen? Der Unternehmer einer Erziehungsanstalt, welcher nicht für die gehörige Ausbildung seiner Zöglinge sorgt, verdient das Vertrauen des Publikums nicht; aber auch eine öffentliche Schule, welche diesen Zweck vernachlässigt, eben so wenig.

Was Büsch den Vätern in Hamburg von Sorglosigkeit, Nachlässigkeit und Unwissenheit vorwirft, weil sie ihre Kinder Privatinstituten zur Erziehung, Bildung und zum Unterricht übergeben, möchten diese in Gottes Namen selbst mit ihm ausmachen, wenn es nicht unmittelbar zu meinem Zwecke führte, Etwas darüber zu sagen, welches wohl verdienen möchte, beherzigt

zu werden. Der Unterschied zwischen Unterricht und eigentlicher Erziehung ist zwar sehr häufig angegeben, aber gewiß noch nicht gehörig gefaßt; denn allenthalben werden beide Begriffe mit einander verwechselt. Erziehung ist innere und äußere Ausbildung des Jünglings zu seiner künftigen Bestimmung, Unterricht ist die Beibringung aller nothwendigen, nützlichen und schönen Kenntnisse, welche zu dieser Ausbildung erforderlich sind, und ohne welche sie nicht statt finden kann. Die ganze Summe menschliches Wissens macht den Zögling nicht weiser, verständiger und besser, wenn diese Kenntnisse nicht durch beständige Aufsicht und väterliche Leitung praktisch gemacht werden. Der Unterricht ist der todt e Buchstabe, welchen die eigentliche Erziehung lebendig machen muß. Freilich kann Unterricht ohne eine Art von Erziehung nicht ertheilt werden; der Lehrer ist also in seiner Stunde auch Erzieher. Allein die Pflicht des Lehrers hat ihre bestimmte Zeit; für die Pflicht des eigentlichen Erziehers aber giebt es keinen Ruhepunkt. Bei öffentlichen Schulen wird für den Unterricht gesorgt; in Privatinsti-
gen

gen wird Unterricht und Erziehung genau mit einander verbunden. Es versteht sich, daß hier nur die Rede von solchen Instituten seyn kann, die sich dem Ideal der Vollkommenheit nähern. Nun ist der begüterte Hausvater in Hamburg nicht sowohl um Unterricht als um eigentliche Erziehung verlegen, welche aus mancherlei Gründen in seinem eignen Hause und unter seinen Augen nicht statt finden kann. Er scheuet daher, wie billig, keine Kosten, diese größte aller väterlichen Wohlthaten seinen Kindern zu erzeigen, und vertrauet diese einem Manne an, zu dessen Einsichten, Fähigkeiten, Redlichkeit und gutem Willen er die stärkste Zuversicht hat. Freilich wird er oft und schändlich betrogen. Allein ist dies nicht überall das Loos der Menschheit? Soll er deswegen alle Privatinstitute verabscheuen, weil er das Unglück hatte, an einen unfähigen oder unredlichen Unternehmer zu gerathen? Wäre das billig, alle öffentlichen Schulen zu verdammen, weil in einigen, während den Lehrstunden, heimliche Sünden getrieben werden? Würde der Mann gerecht genannt werden können, welcher alle Aerzte verachten wollte, weil es

Quack:

Quackſalber unter ihnen giebt? oder allen Sachwaltern Gewiſſen und Redlichkeit abſprechen könnte, weil einige unter ihnen das Heiligthum der Geſetze zur Ausbrütung höllischer Chikanen mißbrauchen? Bewähren alle öffentliche und vom Staate beſoldete Lehrer den Ruhm, welchen ſie durch bezahlte oder befreundete Recenſenten erlangt haben, den Heiligenschein, welchen ſie in der Ferne glänzen laſſen, wenn man Gelegenheit hat, ſie im Hausrocke zu ſehen? Gewiß iſt es, daß die mehrſten Familienväter deswegen Privat-Inſtitute für ihre Kinder wählen, weil ſie da ihre ganze väterliche Sorgfalt für die Ausbildung derſelben auf einen Andern werfen können und müſſen, weil theils Geſchäfte, theils Unvermögen, theils häußliche Einrichtungen und Unvollkommenheiten es ihnen unmöglich machen, dieſen allerwichtigſten Theil ihrer Vaterpflichten ſelbſt zu erfüllen. Soll man ſie deswegen nachläßig, ſorglos, unwiſſend oder eitel ſchelten? Wollte man ja einigen Hamburgern Vorwürfe machen, ſo müßte es deswegen ſeyn, daß ſie ihre Kinder auswärtß zur Erziehung ſchicken, und ſie als Weltbürger, im ſchlechtesten Sinne

Sinne dieses Wortes, d. h. als Menschen zurück erhalten, die nirgends nützlich seyn können, weil sie allenthalben wirken und ihre Nase-weißheit anbringen wollen.

„Alles dieses könnte ja aber auch bey einer öffentlichen Schulanstalt bewirkt werden!“ Zugestanden. Aber wie? Soll der Staat eine allgemeine Erziehungs- und Pensions-Anstalt errichten? Da würde die Küche an den Mindestbietenden verpachtet werden, und der Magen der jungen Leute sich oft in Verlegenheit befinden. „Die Lehrer könnten ja solche Pensions-Anstalten haben!“ Wer wehrt ihnen das und wer hat es ihnen je gewehrt; auch dürfte man wohl nicht leicht einen Lehrer finden, der nicht einige Kostgänger hätte. Dieß sind und bleiben aber immer Privatunternehmungen, die mit den übrigen dieser Art Tugenden und Fehler gemein haben; ja bey einer strengen Vergleichung würden die Privatinstiute gewinnen, weil die Geachtetsten unter ihren Directoren, helle, geräumige Häuser und Gärten besitzen; die öffentlichen Lehrer aber größtentheils leider in solche enge, traurige und dunkle Wohnungen gesteckt sind, daß sie wohl
eben

eben keine Ursach haben mögen; sich über den gar zu großen Einfluß der Sonne zu beklagen.

Noch einen Vorwurf, welchen nicht sowohl Büsch als sein Commentator und Erweiterer *) den Privatinstituten macht, darf ich nicht unberührt lassen, jenen nemlich, daß die Jünglinge daselbst nicht zu Patrioten gebildet würden. Ich setze voraus, daß der Unternehmer eines solchen Instituts entweder ein Hamburger ist, oder doch Hamburgischen Sinn, Gefühl und Patriotismus besitzt, und dann dürfte dieser Vorwurf auch wohl, als ungegründet und aus der Luft gegriffen, wegfallen. Vaterlandsliebe ist die schönste Blume in dem Tugendkranze eines Staatsbürgers, und wer ihrer nicht mit der größten Sorgfalt wartet und pflegt, verdient weder der Erzieher noch der Lehrer künftiger Staatsbürger zu seyn.

Ueberhaupt findet unter einer öffentlichen, d. h. vom Staat veranstalteten, und einer Privatlehr-

*) Ueber die Erziehung der Jugend, die öffentlichen Lehranstalten, die Schulverbesserung und die Privatinstitute in Hamburg &c. 1800.

Lehranstalt kein wesentlicher Unterschied statt, es müßte denn der seyn, daß die öffentlichen Schulen unter einer gewissen Aufsicht stehen, wovon, wie ich glaube, die Privatschulen ausgeschlossen sind. Aber, was hat wohl diese gewisse Aufsicht bisher gefruchtet? Hat sie Fleiß, Thätigkeit, edle Macheiferung erweckt? Ist sie geführt, wie es seyn sollte? Hat sie den immer sichtbarer werdenden Ruin der gelehrten Schulanstalten gehindert oder gehemmt? Hatten die Männer, welche vermöge ihres Amtes dazu verpflichtet oder berechtigt sind, auch immer Muße, Fähigkeit, Einsicht, Menschenkenntniß und Eifer dazu? Was that der Staat auf ihre Vorstellung, um brauchbare Lehrer zu belohnen, wenigstens zu ermuntern? Und wohin konnte man diejenigen versetzen, welche, Gott weiß, auf welchem Wege die ehrwürdigste Stelle im Staat, die Stelle eines öffentlichen Lehrers erhalten hatten, und nun als völlig ungeschickt und unbrauchbar befunden wurden? Fragen über Fragen; aber sie gehören doch alle zur Sache.

Klagt also nicht über die Privatinstitute! Macht ihnen keine ungerechte und bittere Vorwürfe!

würfe! sondern errichtet stott dessen eine oder zwei Lehranstalten, getrennt oder verbunden, wie ihr immer wollt, welche durch ihre innere und äußere Vortreflichkeit und Ausdehnung alle Privatinstitute, Pensionsanstalten und Winkel-
 schulen, wie man sich oft sehr unedel ausdrückt, überflüssig machen. Diese öffentlichen Lehranstalten mögen mit den Privatunternehmungen einen edeln Wettstreit beginnen, einen männlichen Kampf um den Vorzug, dem Staate die edelsten Bürger erzogen zu haben! Welche edle Früchte müßten nicht durch solche Racheiferung reifen! Welcher Segen für Welt und Nachwelt quillen! Freilich wird dieser Kampf für die Unternehmer der Privatinstitute ungleich seyn, weil der Staat, welcher den öffentlichen Lehrern wenigstens kärgliches Brodt reicht, für sie gar nichts thut, da er doch jeden auszeichnen und belohnen sollte, der sich durch diese ehrwürdige und heilige Beschäftigung um ihn verdient macht. Sokrates war unaufgefordert der Lehrer der Athenienser, und dennoch konnte er mit Recht verlangen, im Prytaneum unterhalten zu werden.

Büsch hat also die wahren Ursachen des Verfalls der hiesigen beiden öffentlichen gelehrten Unterrichtsanstalten nicht entwickelt. Ob ich es will? Es ist freilich eine undankbare Arbeit, größtentheils verlorne Zeit und Mühe. Allein, da begangene und erkannte Fehler für die Zukunft vorsichtiger und weiser machen können; da eben jetzt eine gänzliche Umschmelzung gedachter beider Institute im Werke ist, und da der Freund des Vaterlandes bey jeder Verlegenheit desselben eine Gabe auf den Altar legen muß: so will ich mein Scherflein, meine Gedanken über diesen Gegenstand, auch darbringen, in der festen Ueberzeugung, daß es der Verständige nicht verachten wird, wenn es auch die Summe, welche das Bedürfniß des Staats erfordert, nicht vermehren sollte.

Die Ursachen dieses Verfalls unserer sogenannten gelehrten Schulen sind theils allgemeine, theils besondere und lokale. Die allgemeinen lassen sich leicht entdecken, sie sind allenthalben sichtbar; die besondern und lokalen aber sind oft schwer zu erforschen, oft von der Beschaffenheit, daß man nicht gern davon spricht, wenn man
 der

der Klugheit Gehör geben will, seine Ruhe lieb hat und nicht gern eine Wespenrepublik gegen sich aufbringen will, die nicht so mächtig, aber bisweilen weit lästiger ist, wie die Neufränkische.

Zu den allgemeinen Ursachen gehören die Fehler, welche gleich bey der Gründung solcher Institute gemacht werden, die sich verewigen, weil ein Jeder geschworen hat, oder geschworen zu haben scheint, es beym Alten zu lassen; welche freßartig um sich fressen, bis sie alles Gesunde und Gute verzehrt haben. Jede neu errichtete Anstalt birgt diese Fehler, wie die Blüthe den Wurm, welcher die künftige Frucht verderben und zerstören wird. Ist der Gärtner scharfsichtig und thätig, so wird er den Wurm finden und tödten, um die Frucht zu retten; sind die Aufsichter der Schulanstalten wachsam und thätig, so werden sie die Fehler entdecken, und sie nach Zeit und Umständen ausmerzen, oder zu verbessern suchen.

Ferner werden die Besoldungen und Emolumente, welche die Lehrer genießen, nur für die Zeit der Entstehung eines Instituts berechnet, ohne auf die möglichen und wirklichen Abänderungen

rungen des Werths der nothwendigen Bedürfnisse zu sehen, und in der Folge scheint der Staat immer dringendere Ausgaben, als zur Gehaltsverbesserung seiner Lehrer, zu haben. Daher kommt es, daß Stellen, in welchen ehemals einige Männer reich wurden, die jetzigen Inhaber, wo nicht gänzlich darben lassen, doch in so viel Nahrungssorgen und Kümmernisse verwickeln, welche ihnen die nöthige Heiterkeit raubt und den nöthigen Trieb der Thätigkeit schwächt, oder auch wohl ganz erstickt.

Die Herabsetzung des Schullehrerstandes unter die Kirchenlehrer ist auch eine allgemeine Ursache des Verfalls der Lehranstalten, welche aber in Hamburg nicht so mächtig wirkt, als an andern Orten. Der Kirchenlehrer wird besser besoldet, wohnt besser, ist reicher, folglich auch geehrter als der Schullehrer, überdem auch noch der Obere, der Aufseher des letztern. Viele Amtsverrichtungen sind dem Schullehrer aufgetragen, welche ihn als den Bedienten der höhern Geistlichkeit characterisiren, wie er es denn auch nach der ersten, ursprünglichen Absicht, die aber das weise, fluge und liebenswürdige

dige

dige Benehmen unserer achtungswürdigen Prediger vergessen macht, wirklich und in der That ist. Dahin gehört das Präcentoriren in den Kirchen, das Mitgehen bey feyerlichen Leichenbegängnissen &c. Wären die Reformatoren des funfzehnten Jahrhunderts Schullehrer statt Prediger gewesen, so würde das Verhältniß vielleicht umgekehrt seyn.

Eben diese Aufsicht der Prediger über die Schullehrer war ehemals von sehr schädlichen Folgen. Der Geist der Hierarchie herrschte bis 1780 auch unter den protestantischen Geistlichen, und wer weiß es nicht, daß dieser Geist alles versengt, worüber er hinführt.

Eine sehr wichtige, allgemeine, zum Verderben wirkende Ursache ist, daß man die Lehrer bis ins hohe Alter und bis sie Freund Hain ausspannt, im Schulkarren ziehen läßt, um mich einmal eines niedrigen Ausdrucks zu bedienen, und ausgedienten Männern kein ruhiges Alter verschafft, welches sie doch mit Recht vom Staat erwarten können. Ein verjährtcr Lehrer kann oft dem Staat auf mannichfaltige Weise noch sehr nützlich dienen. Allein zum Unterricht der Jugend gehört

hört

hört völlige Geisteskraft und Heiterkeit der Seele. Findet man die bey vielen Greisen? Wenige haben das Glück der immerwährenden Jugend und Thätigkeit, wie Büsch, und ein unthätiger, geisteschwacher Lehrer, wie viel trägt er nicht wider Willen und Wissen, unglücklich, wenn er es fühlt! zum Verderben einer Lehranstalt bey? Diese Ursache wirkt in Hamburg stärker als irgend wo; Pensionen für praecipuos emeriti hat der Staat nicht, und Stellen, in welche ein ausgedienter, aber für andre Arbeiten noch immer brauchbarer Schulmann versetzt werden könnte, werden verkauft oder mit Ausländern besetzt. Ein Mann, der Tausenden Vergnügen, Unterricht und Bildung gewährte, muß am Abend seines Lebens, wenn nach den Gesetzen der Natur Ruhe und Frieden, wenigstens in einiger Ferne ihm lächeln sollten, mit Sorgen der Nahrung kämpfen, und die noch übrige Geisteskraft durch Thränen ersticken; trauriger und schrecklicher Gedanke, und doch noch nicht der schrecklichste.

Im letzten Augenblicke seines Daseyns, wenn er mit Ruhe auf das Vergangene und voll Hoff-
nung

nung auf das künftige Leben blicken sollte; mit welchem nagenden Schmerz sieht er da nicht oft die treue Gefährtinn seines Lebens, seine Gattinn, die ihm seine Erholungsstunden versüßte, ihm zu seinem, wahrlich nicht leichten Geschäfte neue Kraft und neuen Muth verlieh; die den größten Theil der häuslichen Leiden allein trug, und nur die Freuden mit dem Geliebten theilte, welchen ihr Herz gewählt hatte, denn weder Geiz noch Eitelkeit konnte ihre Wahl bestimmen; diese sanfte, liebevolle Begleiterinn auf seinem Dornenpfade, von unmündigen Kindern umringt, sieht er an seinem Sterbebette, still, jammernnd und mit gen Himmel gerichteten Blicken stehen! Der hohe, herzerhebende Gedanke, wir werden uns wieder sehen, vermag ihm die bittere Todesstunde nicht zu versüßen, er wird von dem fürchterlichen Bruder verdrängt: alles, was dir auf Erden werth und theuer war, mußst du in Armut und Elend zurück lassen. Da ist kein Witwenhaus; keine Schullehrer-Witwenkasse, in welche die Recognition für Catechisimen und Gesangbücher fließt; keine gutherzige Gemeinde, welche für die arme, verlassne Witwe, für die

unmündigen und unerzogenen Kinder subscribirt! Hamburger! bey Eurer, in aller Welt gepriesenen Wohlthätigkeit, bey Euren öffentlichen und Privat = Pracht = Bauten, auf Euren geschmackvollen Landhäusern, in Euren schönen und bequemen Pferdeställen, bey Euren oft königlichen Gastmählern, habt Ihr Euch nie einen darbenenden Schullehrer auf dem Sterbebette gedacht, der mit einer Art von Verzweiflung auf seine Zurückbleibenden blickt, die Gram und Elend sicher zu früh zum qualvollen Tode reifen. Laßt dieß Bild von einem geschickten Künstler mahlen; setzt es ohne Inschrift, ohne Aufforderung, statt des großen, gewaltigen Auges, welches die Vorsehung bedeuten soll, an Eure Thore, und Eure Armenkassen werden immer gefüllt seyn!

Was sollte nun einen jungen, thätigen, feurigen Mann wohl reizen, den Schullehrerstand ausschließlich zu seiner Bestimmung zu wählen? Ansehen, Ehre, Achtung seiner Mitbürger, Reichthum, häusliche Freuden, ruhiges Alter, Versorgung der Seinigen nach seinem Tode? Nichts von alle dem zeigt ihm die dunkle Ferne. Daher kommt es, daß so wenig Männer von
Kopf

Kopf und Herzen — beides muß bey einem Lehrer durchaus verbunden seyn — sich einem Geschäfte widmen, welches unwidersprechlich das ehrwürdigste und nützlichste im ganzen Staat ist. Der Kandidat der Theologie wählt den Schulstand aus Verzweiflung, wenn er alle Kanzeln für sich verschlossen findet, und, welches das traurigste ist, nachdem er seine, etwa gehabte, Geisteskraft durch Handwerksmäßiges Privatinformiren erschöpft, oder als Hauslehrer und Speichellecker Selbstachtung und Selbstgefühl längst getödtet hat. Unter allen untauglichen Bewerbern um eine Lehrerstelle wird in den mehrsten Fällen grade der untauglichste gewählt; und, wenn einmal ein Mann von Kopf und Herzen zum Schullehrer befördert wird: so sollte man billig ein allgemeines Dank- und Freudenfest feyern. Denn eine solche Wahl ist gewiß nicht Menschenwerk, sondern eine Fügung der Vorsehung, welche nicht will, daß allen Menschen der Kopf verschroben werden soll.

Freilich melden sich auch redliche, gewissenhafte, gelehrte und achtungsvolle Männer zu Schulstellen, und werden auch erwählt. Aber die

gelehrtesten sind nicht immer die brauchbarsten Schulmänner, und oft welkt Einer in einer Lehrers- stelle unrühmlich und ohne nützlich gewesen zu seyn dahin, welcher in einer andern Sphäre die Achtung und Dankbarkeit seiner Zeitgenossen mit ins Grab genommen haben würde.

Und wenn nun das Glück, der Zufall oder die Vorsehung es fügt, daß ein Mann mit allen Erfordernissen bey einer öffentlichen Lehranstalt angestellt wird, was kann und darf denn dieser einzelne Mann wirken? Alles arbeitet ihm ja entgegen, Obern, Herkommen, Bocksbbeutel, Convenienz, Handwerkßneid, Collegenhafß, Schulzänkerey, Spott, Verläumdung, und der geschickte und thätige Schulmann muß dreifach bepanzert seyn, welcher allen Stürmen widerstehen will, die ihm nicht drohen, sondern wüthend gegen ihn anrasen.

Man hat bey den mehrsten öffentlichen Lehranstalten eine elende und lächerliche Rangordnung eingeführt. Da giebt es Directoren, Rectoren, Subrectoren, Conrectoren, Subconrectoren, Cantoren; da giebt es Ober- und Unterlehrer, obere und untere Klassen. Bugenhagens Ein-
theil

theilung der Schulleute in Meister und Gesellen war wahrlich weit schicklicher und natürlicher, wenn nur der gute Mann die Gesellen nicht gar zu kärglich abgefunden hätte! Man hat den Oberlehrern ungerechter Weise einen größern Gehalt bewilligt, als den Unterlehrern, und dadurch den Samen der Zwietracht, des Neides und der Eifersucht ausgestreut, der unter allem Samen am schnellsten keimt und aufschießt. Noch ungerechter ist man darin verfahren, daß man ganz Fremde oder junge Männer zu Oberlehrern erwählt und eingeschoben hat, ohne auf die ältern verdienstvollen Unterlehrer, die schon lange an dem Institute gearbeitet hatten, Rücksicht zu nehmen. Sogar stand man in dem höchst gefährlichen Bahn, daß man zu den untern Stellen weniger geschickte, weniger fähige Männer gebrauchen könne; und so war denn auch das ein Werk der Vorsehung, daß noch einige Jünglinge durch die untern Klassen gegangen sind, ohne an Geist und Herzen gänzlich verkrüppelt zu werden.

Die Gegenstände des Unterrichts, die Lehrbücher sind fast nie nach Zeit und Umständen abgeän-

geän-

geändert worden. Wie sollten sie auch? Es mußte ja Alles beim Alten bleiben! Untaugliche Lehrbücher, untaugliche Lehrer, das war ja das Alte. Trefliche, redliche Männer! die Ihr ehemals am hiesigen Johanneo und Gymnasio mit so vielem Segen arbeitetet, und die Ihr jetzt noch bey diesen Instituten Eurem Stande Ehre macht! Euch meine ich nicht. Aber, Ihr müßt mir auch gestehen, daß Ihr Collegen gehabt habt, die sich getroffen fühlen würden. Stände es in meiner Macht, Euch und Eurem Stande Ansehen, Ehre, die verdiente Achtung Eurer Mitbürger, ein sorgenloses, bequemes Leben, Versorgung Eurer Witwen und Waisen, etwas mehr Muße für die Wissenschaften zu verschaffen, Ihr solltet das Alles reichlich haben, und Euer Alter sollte der stille heitre Abend nach einem schönen Frühlingstage, Euer Tod der letzte Lichtstrahl der Sonne seyn!

Selbst für die Bildung des künftigen Gelehrten war der Unterricht in unsern Schulanstalten zu eingeschränkt. Was sollte nun der künftige Bürger und Geschäftsmann in ihnen lernen, das ihm hätte nutzen und frommen können, als —
Geduld

Geduld und Ertragung der oft wunderlichen und mürrischen Launen anderer Menschen. Das war allerdings viel; aber es wurde mit einem zu großen Aufwande von Zeit, Geisteskraft und Geld bezahlt.

In dem letzten Viertel dieses schwindenden Jahrhunderts hat die Gelehrsamkeit eine ganz andre Gestalt gewonnen; die menschlichen Kenntnisse haben sich, wo nicht immer intensive doch extensive vermehrt, und hierauf hat man nicht hinlänglich Rücksicht genommen, obgleich auch in unserm Hamburg Etwas geschehen ist.

Bei alle dem ist nicht zu läugnen, daß das ewige Schreien, die erbärmlichen Windbeutelereien, die ewigen, zum Theil höchst ungerechten Delamationen der Reformatoren und Aufklärer, wie sie sich gar bescheiden selbst nehmen, als allgemeine Ursachen zum Verderben der öffentlichen Lehranstalten beigetragen haben. Wie diese Herren verfahren, sieht man ja an dem jüngsten Beispiele des Bremischen Aufklärers, Reformatorn und Phantasten Ewald. Sie reifen, lassen sich durch die Lehranstalten jagen, lassen sich von den Officianten erzählen, laufen mit

der

ber Forquette herum, bezugeln junge und alte Weiber; essen und trinken bey gastfreien Menschen und stellen den gutmüthigen Gastgeber nachher an den Pranger; finden Alles schlecht, was nicht mit ihren angenommenen Begriffen übereinstimmt, haben die Buchstabirtafeln im Gehirn stecken, wie der Stier die Hörner im Sinciput; kletzen über Alles Etwas ins empfindsame Tagebuch; mischens mit Kaffee und Taback; digerirens zum Büchlein; drängen und drängen und legen das Ei, welches sie nachher begacksen, und im gedulbigen Hamburgischen Correspondenten bekritisiren, wie das Alles heutiges Tages für schweres Geld und die Abgabe von einigen gerichtlichen und außergerichtlichen Schriften geschehen kann; und so bringen sie durch ihren sentimentalischen Unsinn manchen redlichen und verdienstvollen Mann, manche gute und nützliche Anstalt um die Achtung der Zeitgenossen. Diese Herren sind wohleingehezte Spürhunde der Fehler und Gebrechen der Menschheit; sie wittern allenthalben Sittenverderbniß und Mangel an Aufklärung aus, zu deren Heilung sie aus feuriger Menschenliebe und von dem Genius des Jahrhunderts

hundertß

hundertß selbst abgesandt, ihre Hülfe — für baare Bezahlung anbieten. Schwachköpfige, selbstsüchtige, erbärmliche Menschen! Glücklicherweise achtet man auf ihr Geschrei eben so wenig mehr, als auf das ewige Orgeln, Pappagenopfeifen, Beckenschlagen, Blasen, Läuten, Trommeln und Kanoniren in Hamburg, welches Alles sehr oft völlige Taubheit verursachen soll. Die schädlichste Wirkung, welche das Wildejägerbellen jener Unwissenler jetzt noch hat, ist eine gewisse moralische Taubheit, welche hindert, wahrhaft gute und nützliche Vorschläge zu hören und zu beherzigen.

Das wären nun wenigstens einige Ursachen des sichtlichen Dahinsterbens unserer öffentlichen Schulanstalten. Mehrere anzuführen halte ich nicht für gerathen. Die Erwartung des Bessern drückt die Augen über das Vergangene zu, und Etwas Besseres sollen wir ja haben.

Es ist vielfältig über die Frage debattirt, „ob es nicht wohlthätiger und gerathener sey, daß der Staat sich gar nicht um das Erziehungs- und Unterrichts-Wesen bekümmere?“ Viele einsichtsvolle und redliche Männer haben aus triftigen

gen

gen Gründen die Frage bejahet; aber ebenfalls einsichtsvolle und edliche Männer haben mit eben so triftigen Gründen das Gegentheil behauptet. Auch hier, wie allenthalben, dürfte wohl der Mittelweg der königliche und goldene seyn. Der Staat errichte eine Schulanstalt, die dem Ideal, welches man von einer vollkommenen Lehranstalt hat, so nahe, als möglich, komme, die in allem Betracht Vorbild und Muster seyn kann, und überlasse das Uebrige der freien Wahl des Bürgers. Zutrauen läßt sich nicht erzwingen. Doch kann ja auch in unserm guten Hamburg für diesen Fall von keinem Zwange die Rede seyn.

Was ich von der bevorstehenden Schulverbesserung wünsche und hoffe? Ich wünsche sehr viel und hoffe sehr wenig. Soll ich fröhliche Hoffnung einer gründlichen und dauerhaften Schulverbesserung fassen, so muß erst das Publikum größern und wärmeren Antheil an der Sache nehmen, erst hinlänglich darüber in Reden und in Schriften debattirt werden. Jetzt kommt es mir vor, als wenn ein geheimes Gericht über Leben und Tod seine Sitzungen hält, und contumaziren

maziren will, ehe es citirt hat. In einem freien Staate gedeihet alles besser, wenn es viel Sonne hat, wenn wenigstens Etwas davon im Publikum verhandelt wird. Bey dieser wichtigen Gelegenheit sollen nicht einmal die Professoren und Lehrer um ihre Meinung befragt worden seyn, welches doch, meiner Meinung nach, sehr nützlich und nothwendig gewesen wäre. Denn Keiner kann gewisse Fehler besser aufdecken, als wer entweder dagegen angekämpft oder sie selbst begangen hat. Die Apathie und Kälte, welche das Hamburgische Publikum bey dieser höchst wichtigen Angelegenheit zeigt, ist mehr als fieberhaft. Ich glaube, wenn der Staat die väterliche Güte haben wollte, ein öffentliches Freudenhaus anzulegen, so würden alle Federn, Zungen und Füße in Bewegung seyn. Man will zwar hie und da verlauten lassen, als wenn jetzt Patriotismus, Vaterlandsliebe, Streben für's allgemeine Beste in Hamburg leere Worte, tönendes Erz und klingende Schellen wären; daß Selbstsucht, schändlicher Egoismus, Hier nach sinnlichen und körperlichen Vergnügungen; elende, kindische Freude über die Tandeleien der Mode

und

und des Kleinlichen Prachtaufwandes die mehrsten Einwohner Hamburgs charakterisire; daß der Hauch der Gott des Tages sey. Allein, mein gutes Vorurtheil für die Hamburger ist zu tief eingewurzelt; ich glaube es nicht. Sie schlummern zwar bisweilen, wenn von wahrhaft guten und nützlichen Einrichtungen die Rede ist; sie müssen dann nur geweckt werden. Vielleicht gelingt mir dies Aufrütteln, wenn ich den äußerst auffallenden, paradoxen und halbwahren Satz ihnen in die Ohren schreie: „Alle Eure öffentlichen Lehranstalten taugen nichts.“

Wie kann ich fröhliche Hoffnung zu einer gründlichen Schulverbesserung fassen, so lange die Schulanstalten unter der bisherigen Aufsicht bleiben, und Männer Pläne dabey machen, die bereits mit andern wichtigen Geschäften überhäuft sind; die bey aller ihrer Gelehrsamkeit und Redlichkeit, bey aller Hochachtung, Ehrfurcht und Liebe, welche das Publikum mit Recht gegen sie fühlt, nicht ohne amtliche Rücksicht zu Werke gehen können? Die erste gründliche Verbesserung der Lehranstalten, vielleicht die einzige mögliche Bedingung, unter welcher sie statt haben

haben

haben kann, ist die Organisation eines ganz neuen Schulcollegiums, welches aus allen Ständen erwählt, und jährlich zum Theil erneuert würde, und sich einzig und allein mit dieser, dem Staat so nahe am Herzen liegenden Angelegenheit beschäftigte, sie ordnete und in Ordnung erhielt. Ob nun ein solches Schulcollegium, dem Ansehen, den Rechten und Befugnissen eines verehrungswürdigen Collegii Scholarchalis unbeschadet, in Hamburg existiren kann? das weiß ich nicht. Genug, zu meinem Verbesserungsplan gehört ein neues Schulcollegium, und ehe das nicht existirt, theile ich ihn dem Publicum nicht mit. *Lugete Veneres Cupidinesque!* Mein Plan wird nie erscheinen. *Dixi.*

Nein! noch darf ich nicht scheiden. Ich habe dem Herrn Professor Büsch, diesem, übrigens würdigen und achtungswerthen Manne hämische Ausfälle vorgeworfen; ich muß meine Behauptung beweisen. Einem Mann, dessen Werth ich übrigens dahingestellt seyn lassen muß, der jetzt Director einer Erziehungsanstalt ist, rückt Büsch, bey allen bittern, grundlosen und ungerechten Vorwürfen, welche er den Privatinstituten macht,

eine

eine Jugendsünde, eine mit lateinischen Schnitzern angefüllte Ausgabe des Anakreon's, vor. Wie tief würde Büsch es fühlen, wie gar übel würde er es aufnehmen, wenn ich in diesem meinen Anti-Büsch (den der Himmel mir und ihm verzeihen wolle!) ihm alle — bloß Jugendsünden? — nein! auch die litterarischen Sünden seines männlichen Alters, seinen sichtlichen Egoism, seine Protektormine, seine, oft gar unzeitige Einmischung in alle Angelegenheiten, worüber er schreiben zu können glaubt, sein Logometer, sein Richenisches justum triennium etc. vorrücken wüßte? Dafür mag er aber die ungeheuschelte und ungeforderte Bezeigung meiner Hochachtung wegen seiner wahren und reellen Verdienste gütig aufnehmen, und hier sein Herz mit dem Verfasser des Anti-Büsch versöhnen.
